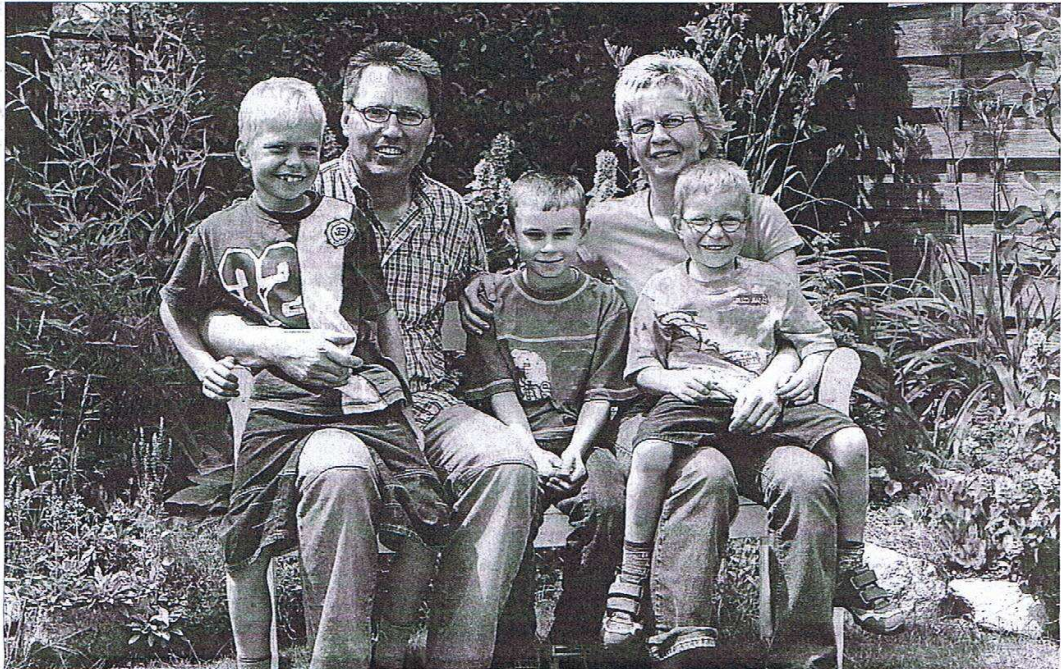


*Rhein-Zeitung
Juli 2004*



Herbert und Andrea Schmitz (mit einem Pflegekind aus Tschernobyl in der Mitte) sind sich einig: „Measchdorwa Platt es meggalesch schieh.“ Und deshalb wird es mit den Kindern Julian (links) und Leon (rechts) auch ganz selbstverständlich gesprochen. ■ Foto: Frank Recken

Platt schwätze – ein Stück Heimat

Andrea und Herbert Schmitz aus Mörsdorf sprechen mit den beiden Söhnen nur Mundart und finden es „meggalesch schieh“

Wenn sich Julian (8) und Leon (5) unterhalten, plappern sie Platt, Measchdorwer Platt genau gesagt. Kein Wunder: Ihre Eltern haben mit ihnen von Anfang an konsequent Mundart gesprochen. Nicht nur weil Mama Andrea das „meggalesch schieh fent“. Sie sagt: „Platt schwätze ist ein Stück Heimat.“

MÖRSDORF. Andrea (36) und Herbert Schmitz (42) stammen beide aus Mörsdorf. Ihre „Moddersprooch“ war ist und, ganz klar, das Platt. Dass sie das auch an ihre beiden Söhne weitergeben wollten, stand – anders als in den meisten Familien – nie zur Diskussion. „Die Kinder sollen es lernen, damit es erhalten bleibt“, sagt Andrea Schmitz. „Es gehört bei uns einfach dazu und ist ein Stück sprachliche Vielfalt.“ Denn auf Platt lässt sich manches anders und besser ausdrücken als in Hochdeutsch.

„Dat schienste Wort en osem Measchdorwer Platt es meggalesch“, ist die 36-Jährige überzeugt. Dat Eese war meggalesch goot, dä Ohmend war meggalesch schieh, dä Daach war meggalesch häs. Wie würde man „meggalesch“ übersetzen? Notdürftig mit „sehr“, wobei das nicht die

Inbrunst wiedergibt, mit der man das Erlebte beschreibt. Der Jugendjargon von heute behilft sich mit dem Wort „mega“.

Andrea und Herbert Schmitz haben schon viele Komplimente dafür bekommen, dass ihre Kinder so schön „Platt schwätze“. Und sie hatten dabei so manches lustige Erlebnis. Bei unserem diesjährigen Holland-Urlaub haben wir beobachtet, wie ein Floß übersetzt und die Leute dabei nass wurden“, erzählt die „Measchdorwerin“. Ein Mädchen aus dem Ruhrgebiet stand neben ihnen und hörte ihren Gesprächen aufmerksam zu. „Sind Sie Holländer?“, fragte es anschließend.

Auch bei einer Hamburg-Tour hielt man Andrea und Herbert Schmitz für Ausländer. „Mein Mann und ich saßen im Taxi und unterhielten uns. Da fragte der Taxifahrer: Where do you come from?“ Andrea Schmitz stutzte:

„Sprechen die Taxifahrer in Hamburg jetzt nur noch Englisch?“ Nach kurzer Konversation und viel Gelächter war alles aufgeklärt. „Der Taxifahrer konnte nicht fassen, dass wir tatsächlich aus Deutschland sind.“

Mut zur Zweisprachigkeit

Keine Kommunikationsprobleme gibt es im Hunsrück. In Mörsdorf sprechen – anders als in vielen Dörfern – auch fast alle Kinder Platt miteinander. „Kommt jemand hinzu, der es nicht versteht, wechseln sie mühelos ins Hochdeutsche“, weiß Andrea Schmitz. Schließlich haben sie das spätestens im Kindergarten gelernt.

Die 36-jährige Mutter wünscht sich, dass viel mehr Eltern den Mut haben, ihre Kinder „zweisprachig“ zu erziehen. Denn es ist die einzige Chance, eine unverwechselbare Muttersprache zu lernen und sich im Alltag mit ihr auszudrücken. **Birgit Pielen**

Hintergrund

Dat schinste Wort en oser Sproach

Wir haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, aufgerufen, uns Ihr schönstes Wort auf Platt zu schicken. Stapelweise kamen Einsendungen (vielen Dank dafür!), die wir nun nach und nach veröffentlichen. Anni Seebach aus Faid schickte uns unter anderem „marune“ (schlapp vor Hunger) und „labät“ (sehr müde). „Pärwel“ ist ein Regenschirm, die „Ditzjesbas“ eine Hebamme. Helga Gietz aus St. Aldegund findet Gefallen an „Säajomesse“ (Ameisen) und „Zigorijell“ (Löwenzahn). „Hämmesjer“ sind Weidenkätzchen und „Flessje“ eine Straßenrinne. Ellen Lenz aus Bruttig-Fankel weiß, dass mit „Zoo-laast“ ein Fass und mit „Gallie“ Hosenträger gemeint sind. „Krimmesje“ ist ein gebogenes Heftmesser und „Flubbes“ Tresterwein. Wenn „en Lossteresch Majusebeyi“ ruft, fleht eine unverheiratete Jungfrau Maria und Josef um Beistand an. Diese Wörter nannten uns Marita Thönnies aus Wirfus und Peter Stork aus Zell-Kalmt. Aus dem Bremmer Platt kennt Maria Blümling die „Wipfel“ (Tannenzapfen), den „Gabbalisch“ (Ball) und die „Poatz“ (große Tasse).